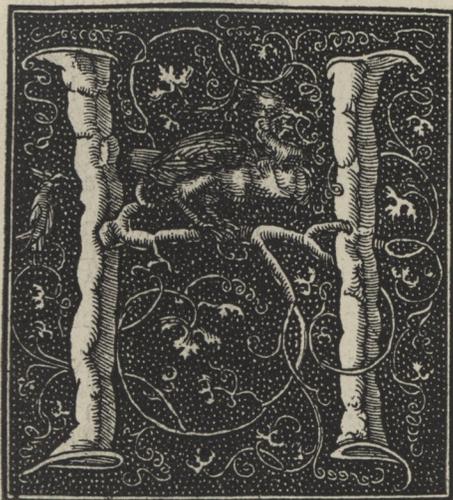




DIE FARBE.



ÄUFIG werden *Farbe* und *Form* nebeneinander genannt, als ob sie wesentlich verschiedene, gleichwerthige und trennbare Theile der Dekoration wären. Das ist aber in Wirklichkeit nicht der Fall: denn *Alles, was wir sehen, ist Farbe*; unser Auge ist gar nicht fähig, uns etwas *Farblos* zu zeigen. Dagegen sehen wir *formlos* Farbiges z. B., wenn wir auf hohem Bergesrücken in den wolkenfreien, noch nicht gestirnten Abendhimmel blicken, oder wenn wir im Gebirgssee tauchend für einen Moment die Augen öffnen, oder endlich wenn wir mit geschlossenen Lidern unser Antlitz den Sonnenstrahlen aussetzen. Im ersten Falle sehen wir formlos Blaues, im zweiten formlos Blaugrünes, im letzten Falle formlos Gelbrothes. Sobald auf dem Sehkreis verschiedene, mehr oder weniger deutlich unterscheidbare Farben oder Farbentöne, Lichter oder Schatten sichtbar werden, haben wir die *Form*. Was wir mit diesem Namen bezeichnen, ist aber nur eine Abstraktion aus der Reihe der farbigen Erscheinungen; es sind nur die Grenzen und Abschlüsse, die räumlichen Verhältnisse der *Farbe*, welche wir wahrnehmen und welche erst durch Erfahrung und Nachdenken, unterstützt durch die stereoskopische Stellung der Augen, in unserem Geiste die Vorstellung von den Dimensionen des Raumes selbst, d. h. von der »Gestalt«, hervorrufen.

Demnach ist die Farbe etwas Unumgängliches, etwas Primäres, die Form etwas Hinzukommendes, Sekundäres; die Farbe ist sinnlichen und nervösen, die Form begrifflichen Ursprungs; die Farbe erfasst und durchdringt uns, ohne daß wir uns darüber klar zu werden brauchen, sie ist dem sehenden Menschen fast ebenso nothwendig wie Luft, Wärme und Nahrung, während die Form gewissermaßen ein Erzeugniß der Intelligenz ist. Die Farbe wird gefühlt, die Form will verstanden sein. Es kann also nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Farbe die erste und unentbehrlichste Voraussetzung aller Dekorationskunst ist. Deshalb muß die Farbenlehre an die Spitze jeder Unterweisung und jedes Selbstunterrichts in diesen Dingen gestellt werden, und wer dies unterläßt, muß nothwendig auf unserem Gebiete ein unsicher tastender Stümper bleiben — es sei denn, daß er ein von der Natur ganz besonders begabter »Farbenmensch« wäre, dem das im Traume kömmt, was Andere kaum wachend mühsam erwerben. Man wende nicht ein, daß die Kunst lediglich Sache des instinktiven Gefühls, der unbewussten Eingebung sei; dann